

Zusammenfassung des Beitrags von J. Vogt: „Väterbücher“

Textparaphase – Thesen des Textes:

- Vogt macht im ironischen „Vorspiel“ klar: Die Voraussetzungen zu einem Vaterbuch hat fast jeder: ein persönliches Schicksal in der Familie, ein Interesse am Vater, zufällig überlieferte Feldpostbriefe & ein in der 68er Generation freundliches literarisches Umfeld.
- Vaterbücher unterliegen einer **Mode**, Vogt spricht von einer **Welle von formal und inhaltlich ähnlichen Büchern um 1980** herum.
- Die **Autoren** der Väterbücher **teilen** ein **gemeinsames Erbe** und die **Erfahrung eines zweifachen Bruchs**: Ihre Generation war entweder durch den Schnitt von 1945 von der Erfahrung der Väter getrennt oder die gemeinsame Zeit vor 45 ist durch Kindheitserfahrung gefiltert und somit verloren. Dazu kommt die **Tendenz**, dass Familiengeschichte vor 1945 **zu tabuisieren**.
- Die **Form der Väterbücher** ist **pseudo-dialogisch**, meist kommen die Väter nur als imaginierte Figuren. Imaginierte Auseinandersetzungen ersetzen nicht (mehr) mögliche Gespräche – das führt zu einer Konstruiertheit, die die **Autoren der Vaterbücher auch angreifbar** macht (vgl. „Standgericht“-Vorwurf gegen Meckel; S.392). Zudem kommt es während der Abrechnung mit den Vätern oft zu einer ideologischen Basis für das Verständnis der eigenen **Rolle gegenüber der 3. Generation**, den Kindern. Die Anstöße kommen bei einer Gruppe meist vom Tod des Vaters oder in der anderen Gruppe von außen und setzen dann ein und/oder führen weit über die 2 Generationen hinaus in die Gegenwart.
- **Typische Strukturelemente**: Tatsächliche Gespräche werden erinnert; die Ergebnisse dieser Erinnerung werden dann kritisch nachgearbeitet;
- Neben dem persönlichen Charakter kommt auch die **Kritik am System** nicht zu kurz. Die Väter repräsentieren verschiedene Typen, die sich vom NS aktiv oder passiv in Gefolgschaft nehmen und später (sofern sie weiterleben) noch habituelle und intellektuell diese Zeit unaufgeklärt weiter in sich leben lassen. Das macht die Vaterbücher auch zu einem Kampf der 68er gegen die Adenauer-Generation – vereinfacht ausgedrückt.
- **Väterbücher** sind **deutlich täterorientiert**, laut Vogt **werden Opfer** (jüdische insbes.) **marginalisiert**.
- U.a. dies führt bei Vogt zu widersprüchlichen **Thesen** zu den Väterbüchern:
 - Väterbücher sind selber Teil der Verdrängung/Marginalisierung von Auschwitz.
 - Sie „tanzen“ sozusagen um Auschwitz herum aber so deutlich dass man merkt, um was herum gearbeitet wird. Sie zeigen diesen literarischen Mechanismus offen und machen ihn somit der Interpretation zugänglich.
 - Sie thematisieren ihr Scheitern, sie haben daher den Verdienst (?) das Thema Auschwitz nicht wegerinnert und verliterarisiert zu haben sondern in eine (von Vogt in Anlehnung an Adorno) als „Eingedenken“ beschriebenen Wiederholungsschleife begeben zu haben.

Pawels Briefe, Flughunde, Morbus Kitahara –wo sind hier Väter zur These der Väterbücher?

- **Abwesende in Pawels Briefe**: Großvater als Vaterersatz, Kampf um eine Beziehung mit dem Schwiegervater, Fehlen eines männlich dominanten Protagonisten in der Gegenwart wie in der Vergangenheit; tw. männliche Rolle der Mutter i. Sinne eines autoritären Vaters
- **Zersplitterte Väter in Flughunde**: Goebbels als Vaterfigur im Drift zum NS-Verbrecher und Kindsmörder aus der Sicht der Tochter; der Protagonist als Ersatz-Vater, Väter im Sinne der Wissenschaften als Idole
- **Väter und Wahlväter in Morbus Kitahara**: Berings Vater als Kriegheimkehrer der nicht vom Erlebnis losgelassen wird, Ablösungsprozess Berings von der Hörigkeit gegenüber dem Vater und dem Familienbetriebsprinzip im Tausch gegen einen besseren Vater/Meister; Bering als geistiger Vater, Hundevater, Hüter der Erinnerung; der Große Krieg & seine Armeevertreter als übertragene Väter;